

und Anerkenntnis der Weltreligionen zu fragen. Auch dafür dürfte diese beeindruckende Monographie die Richtung anzeigen: Sie verweist auf eine Toleranz, die die Wahrheitsfrage nicht ausblendet, nicht ein abstraktes Religions-Esperanto bildet, sondern ein Tiefengespräch der Religionen kultiviert, das das eigene Bekenntnis nicht außer Acht lässt. In diesem Sinn wird auch das Verhältnis von Religion und Vernunft, Erkennbarkeit und Rätselhaftigkeit Gottes erneut zu durchdenken sein. Dieser Weg ist gewiss anspruchsvoll und weniger gängig als jener von John Hick. Er dürfte zugleich lohnender sein und mehr und Tieferes zu einem dauerhaften Religionsfrieden beitragen.

H. SEUBERT

3. Systematische Theologie

WOJTYŁA, KAROL, *Wer ist der Mensch?* Skizzen zur Anthropologie. Eingeleitet und übersetzt von *Hanns-Gregor Nissing*. München: Pneuma Verlag 2011. 160 S., ISBN 978-3-942013-06-2.

NISSING, HANNS-GREGOR / ZEKORN, STEFAN (HGG.), *Staunend vor dem Menschen*. Das Denken Papst Johannes Pauls II. Kevelaer: Butzon & Bercker 2011. 196 S., ISBN 978-3-7666-1546-6.

Beide Publikationen, die *Hanns-Gregor Nissing* (= N.) als Herausgeber bzw. Übersetzer verantwortet, gelten dem immer noch wenig bekannten philosophischen Profil Karol Wojtyła (= W.). N. situiert in der Einführung zu ausgewählten Aufsätzen W.s (VII–LXV) dessen Denken zwischen Thomismus und Phänomenologie, genauer einem eher existenziellen Thomismus (in Absetzung von dessen Doktorvater R. Garigou-Lagrange) und einer Scheler-Rezeption, die mit Kant die Person als Transzendenz auf Wahrheit und Wert konzipiert; dabei öffnet er theologisch „den Blick auf das Paradigma des Menschen: den Gottmenschen Jesus Christus“ (XXIII), wie es auch *Gaudium et spes* vor Augen hält (Überblick zu W.s Schriften, XXV–XXXVI, bzw. zur Textauswahl, XXXVII–LXIV). Das „Erleben“ des Menschen als „Unreduzierbarer“ (4) fordert „eine kreative Weiterentwicklung“ des thomasischen Denkens (13), die über die methodologische Erschließung in der Lubliner Schule hinausführt und das Anliegen der Krakauer Schule teilt (13). Immer wieder berührt sich die Orientierung an der in der Erfahrung von Willen und Tat gegebenen Personalität mit der christozentrischen Anthropologie von *Gaudium et spes* (vgl. 21, 72, 83, 88/89, 104/105, 108): Personale Selbstbestimmung erlaubt Hingabe an Andere und umgekehrt (22). Über Scheler hinaus wird die Tatwirksamkeit der Person offenbar im Gewissensakt (33; vgl. 47 bzw. 126–128) – eine (Selbst-)Transzendenz, an der Kant zwar faktisch festhält, die er aber nicht zu erhellen vermag (42; vgl. 80 bzw. 105). Darum knüpft W. zwar durchaus positiv an Kant an, geht aber in seiner Analyse menschlicher Selbstteleologie über ihn hinaus, um deren personales Sein zu bestimmen (vgl. 53–60) und personale „Praxis“ von bloßer Weltveränderung zu unterscheiden (81). Kultur erschließt sich vom personalen und daher zweckfreien Umgang mit dem Transzendentalen (vom Dichter Cyprian K. Norwid her wiederum im Blick auf *Gaudium et spes*: 82–89). Über die Relation „Ich – der Andere“ hinaus führt die Relation des „Wir“ in ihrer Einheitsorientierung zum grundlegenden Begriff der „Teil-habe“ bzw. zu ihrem Gegenbegriff der „Entfremdung“ (vgl. 91–106). Damit denkt W. den Personalismus von „Person und Tat“ (1969) folgerichtig weiter (Person als „suppositum“, als Subjekt seines eigenen Existierens und Handelns, vgl. 113 bzw. 117): Teil-habe in Gemeinschaft eröffnet „die spezifische Einheit dieser Vielheit“ (133) sowohl in „Wirklichkeit“ als auch in „Idee“ oder „Prinzip“ (135) bzw. als „Faktum“ und „Postulat“ (142). Dies ist eben kein Naturalismus, sondern ein Personalismus, dessen (offenbarungs-)theologische Reflexion zudem „eine gewisse Ähnlichkeit [...] zwischen der Einheit der göttlichen Personen und der Einheit der Kinder Gottes, die in Wahrheit und Liebe vereinigt sind“, erkennen kann (148, Anm. 19 mit Zitat aus *Gaudium et spes*, Nr. 24).

Die Texte der Bensberger Akademie-Tagung vom Oktober 2010 entfalten die Kontexte dieses eigenständigen Personalismus: vom Menschen „als Thema der Seelsorge“ (ursprünglich philosophisch verstanden) auf den (Gott-)Menschen Jesus Christus (N. in seiner Einführung, 11–27, hier 15). *Jörg Splett* („Anthropologie aus christlicher Erfahrung“: 28–58) skizziert W.s Denkweg unter dem Leitbegriff der (Grund-)Erfahrung; dabei geht er aus von dessen Dissertation über Juan de la Cruz (1948) und der Erfahrung der *unio supernaturalis*, die theologisch verifiziert wird, und führt über seine Habilitationsschrift (1953, zur phänomenologischen Grundlegung der Ethik) zu einem Begriff ganzheitlicher Erfahrung, die vom *appetitus naturalis* abrückt und die Person als Subjekt in Gemeinschaft vor Gott versteht (im Aufstieg zu Gott und in der Bewegung mit ihm zum Menschen: 54–55). *Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz* („Als Mann und Frau schuf er sie ...“: 59–79) bestimmt folgerichtig personale Leiblichkeit, wie W. sie auch in seinen Katechesen als Papst erläutert, als „bräutliche“ personale Transzendenz (in Ehe und Ehelosigkeit), in ihrer eschatologischen Ausrichtung (mit Blick auf Guardini und Scheler: 75–77) und vom theologischen Begriff der Inkarnation her (77–79). *William Hoye* („Abhängigkeit in der Wahrheit“: 80–96) erfasst die personale Transzendenz von Sein und Tat im Gewissen und Willen als „Ort“ der Wahrheit, *Alfred Marek Wierzbicki* („Im Zeichen von Menschenwürde und Menschenrechten“: 97–117) erschließt die politische Dimension dieser Ethik des „Menschenrechtspapstes“ (110), die von der „Teilnahme am Menschsein des anderen“ ausgeht und „das *Gemeinwohl gemeinsam mit anderen zu erreichen*“ strebt (104). Die philosophisch-theologische Dimension dieser umfassenden Anthropologie ergänzt *Jörg Splett* im Blick auf die Dichtung W.s („Theater des Wortes“: 118–156; zuvor 2008 veröffentlicht), der seine dramatischen Beiträge und teilweise auch seine Lyrik vom Rhapsodischen Theater Mieczysław Kotlarczyks her konzipiert (vgl. 118–136) und in seinem „Römischen Tryptichon“ von 2003 noch einmal das „Theater des [menschgewordenen] Wortes“ aufbaut. Sein personalistischer Ansatz erlaubt es ihm als Theologe, auch Philosophie und Dichtung in die Freiheit des Menschen zu entlassen, der mit seinem Wort vor dem Wort Gottes selbst „frei [ist], sich zu bekehren“ (mit Zitat aus C. S. Lewis, 156). Eine hilfreiche „Wissenschaftliche Auswahlbiografie“ von N. lädt zur vertieften Begegnung mit dem Denken W.s ein (157–192).

Beide Publikationen ergänzen einander und lassen sich gut zusammen lesen. Sie verdeutlichen, wie groß der Gewinn sein dürfte, der aus W.s Werk noch zu ziehen sein wird: für eine christliche Philosophie, die das Grundanliegen der Ethik personalistisch reformuliert, und für eine Theologie, die insbesondere die großen Enzykliken Johannes Pauls II. ernsthaft und systematisch rezipiert. P. HOFMANN

BENEDICTUS <PAPA, XVI.> / RATZINGER, JOSEPH, *Volk und Haus Gottes in Augustinus Lehre von der Kirche*. Die Dissertation und weitere Studien zu Augustinus und zur Theologie der Kirchenväter. Freiburg i. Br.: Herder 2011. 792 S., ISBN 978-3-451-34053-6.

Der erste Band der Gesammelten Schriften Josef Ratzingers (= R.s) lässt wiederum deutlich den Anspruch einer Ausgabe letzter Hand erkennen, wenn der Autor im Vorwort seinen ekklesiologischen Neuaufbruch mit Augustinus theologiegeschichtlich verortet: Er benennt den „Zusammenbruch des liberalen Selbstbewusstseins“ nach dem Ersten Weltkrieg als den ökumenischen Kontext seiner eigenen Augustinus-Forschungen, die im Unterschied zu Mannes Dominikus Koster keine Ekklesiologie des Volkes Gottes gegen den eucharistisch verstandenen Leib-Christi-Begriff stellt. Die antike Frage nach dem Kult werde christlich in der *Communio*-Theologie des Zweiten Vatikanums aufgenommen und erfahre dort „eine ekklesiologische Synthese [...], in der alle wesentlichen Elemente der großen biblischen und patristischen Tradition am rechten Platz stehen“ (5–9, 9).

Die Neuauflage der Augustinus-Dissertation bietet neben den beiden Vorworten (1954 bzw. 1992) endlich einen konsequenten und korrigierten Text (vgl. die editorischen Hinweise 768/769); ihm stehen kleinere systematischen Arbeiten (insbesondere die aufschlussreiche Auseinandersetzung mit Wilhelm Kamlah von 1961, 420–439, so-